



# Leseprobe

## **Terror - Das Recht braucht eine Bühne**

Mit Beiträgen von Ferdinand von Schirach, Sabine Leutheusser-Schnarrenberger, Robert Habeck u.a.

---

Bestellen Sie mit einem Klick für 12,00 €



---

Seiten: 192

Erscheinungstermin: 12. Oktober 2020

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)



# TERROR

DAS RECHT BRAUCHT  
EINE BÜHNE

Essays, Hintergründe, Analysen

*Herausgegeben von Bernd Schmidt*

**btb**

# *Inhalt*

*Bernd Schmidt*

Vorwort ..... 9

*Ferdinand von Schirach*

Salzburger Rede ..... 15

*Ferdinand von Schirach im Gespräch mit Detlev Baur*

»Als Helden bleiben nur das Recht und die Moral.« .. 27

*Nicola Baumann*

Routine oder Renegade ..... 37

*Manfred Brauneck*

Ein Spiel, nicht mehr und nicht weniger ..... 49

*Otto Depenheuer*

Moral in tragischer Entscheidungslage ..... 67

*Dirk Diekmann*

Siege über uns ..... 77

<i>Mathias Döpfner</i>	
Artikel 1 ist unantastbar . . . . .	85
<i>Robert Habeck</i>	
Zweierlei Müssen . . . . .	95
<i>Franz Josef Jung</i>	
Ist der Abschuss eines Flugzeugs im Fall von Terror geboten? . . . . .	103
<i>Ursula Kagerer</i>	
Die Bedeutung von »Terror« für den Schulunterricht . . . . .	109
<i>Hans Mathias Kepplinger</i>	
Der Schutz der Gewaltenteilung und die Unabhängigkeit von Gerichten – auch unabhängig vom Rechtsempfinden der Bevölkerung? . . . . .	119
<i>Alexander Kluge</i>	
Verbotene Gefühle. . . . .	127
<i>Sabine Leutheusser-Schnarrenberger</i>	
Schutz der Grundrechte und Sicherheitsanliegen des Staates – Zum Verständnis demokratischer Entscheidungsprozesse . . . . .	133

*Catrin Misselhorn*

Lizenz zu töten für Roboter?

»Terror« und das autonome Fahren . . . . . 149

*Sara von Schwarze*

Die Begegnung mit dem Publikum . . . . . 165

Autorinnen und Autoren . . . . . 179

Anmerkungen . . . . . 187

Quellenangaben . . . . . 189

Bernd Schmidt

## *Vorwort*

Das Theater kann ein Ort magischer Momente sein, denn das Theater schafft – zuweilen mit den einfachsten Mitteln – eine Welt. Aber kann es die Welt auch verändern? Dann müsste es das Publikum nach der Vorstellung mit neuen Erkenntnissen und tatendurstig zurück ins Leben schicken.

Vielleicht ist das zu viel verlangt. Doch immerhin ist das Theater ein Ort, an dem sich allabendlich über gemeinsam Gesehenes diskutieren lässt. Theater wollen heute Orte für eine liberale Gesellschaft sein, sie verstehen sich als offene Räume der Zivilgesellschaft. »Als Orte demokratischer Streitkultur wirken Stadttheater in die Stadtgesellschaft hinein – und der Spaltung unserer Gesellschaft entgegen«, formulierte Staatsministerin Monika Grütters zum Auftakt ihrer Theaterreise 2019. Und im Mai 2020 – alle Theater haben den Spielbetrieb seit März eingestellt – fügt sie hinzu: »Was es in einer Demokratie geben muss, sind Orte öffentlichen Nachdenkens und Sicheinlassens auf die Sprache der Kunst.«

Das Theater ist ein Haus mit vielen Zimmern. Damit sind nicht nur die sehr unterschiedlichen Spielstätten gemeint, sondern auch die Dramaturgien, nach denen diese Räume bespielt werden. Es gibt leidenschaftliche Theatergänger, die einen Bedeutungsverlust des Theaters beklagen, die zu viel Selbstreferenzielles in den Spielplänen erkennen, zu wenig politisches Theater oder den Verlust von Geschichten.

Von außen betrachtet präsentiert sich das deutsche Theater politisch. Es positioniert sich. Es verändert sich mit Vehemenz auch in seiner inneren Struktur. Folgt man der Statistik des Deutschen Bühnenvereins, stellt man zudem fest, dass die Sonder- und Rahmenveranstaltungen der Theater erheblich erweitert wurden. In deutschen Theatern soll diskutiert werden. Es soll über Themen gestritten werden. In Zeiten der digitalen sozialen Medien und der *hate speech* kann das Theater als ein analoges soziales Medium die Rolle einnehmen, die wir von einem Ort der Begegnung erwarten. Dazu muss das Theater ein Ort der Vielstimmigkeit bleiben, der keine demokratische Stimme ausschließt und sich nicht stigmatisiert oder stigmatisieren lässt.

Mit Ferdinand von Schirachs Gerichts-drama »Terror« hat das Theater weltweit mehr als eine halbe Million Zuschauerinnen und Zuschauer erreicht (der aktuelle Stand ist nachzulesen auf der Website [www.terror.theater](http://www.terror.theater)). Und es hat das Publikum auf allen fünf Kontinenten über Verfassungsfragen der Bundesrepublik Deutschland diskutieren lassen. Leidenschaftliche Debatten im Publikum, in Nachgesprächen, in eigens zum Stück angesetzten Veranstaltungen prägen die Rezeptionsgeschichte. Die Diskussionen wurden



dabei sehr oft aus unterschiedlichen Blickwinkeln geführt: je nachdem, ob man das Stück unter juristischen, ethischen, militärischen, künstlerischen, politischen, philosophischen oder pädagogischen Aspekten betrachtete.

Es ergaben sich Gespräche, die schnell weiterführten zu Themen, die dem Stück innewohnen. Welche Verantwortung trägt die Politik? Wie beeinflussbar ist die Justiz? Was, wenn nicht mehr der Mensch entscheidet, sondern die Maschine? Wie kann der Rechtsstaat auf Terror reagieren, ohne die individuelle Freiheit des Einzelnen zu beschneiden? Wie sieht die Befehlsstruktur in der Bundeswehr aus? Wie mögen Verfassungsfragen der Bundesrepublik im Ausland diskutiert werden? Fragen wie diese leiteten sich ab aus der Grundfrage des Stücks, die Frage nach der Schuld oder Unschuld des Eurofighterpiloten Lars Koch, der ein gekaper-tes Linienflugzeug abschoss, um eine größere Anzahl von Leben zu retten.

»Ich gehe nicht oft ins Theater, aber ich wünsche mir mehr solcher Stücke«, schrieb der Filmemacher und Autor Alexander Kluge anlässlich der Doppeluraufführung des Werks in Berlin und Frankfurt im Herbst 2015. Sehr deutlich ist damit ausgesprochen, dass nicht nur in zusätzlichen Veranstaltungen, sondern auch auf der Hauptbühne der Theater die Diskussion geführt werden solle. Diese Anthologie möchte mit den Beiträgen von Autorinnen und Autoren aus unterschiedlichen Fachrichtungen dazu beitragen, dass die Diskussion, die auf der Grundlage eines Theaterstücks begonnen wurde, fortgeführt wird. Sie möchte Beiträge liefern, die das Stück begleiten und über es hinauswei-

sen, indem sie zuweilen exkursionsartig ausschweifen und doch zurück zum Stück finden.

Den Beiträgen voran steht aber Ferdinand von Schirachs Rede, die er 2017 anlässlich der Eröffnung der Salzburger Festspiele hielt. Am Beispiel Voltaires, der als Schriftsteller den Fall Calot erneut aufgreift und durch sein Beharren die Wahrheit ans Licht bringt, zeigt uns der Autor, wie mächtig der Einzelne sein kann. Das ist heute in Zeiten der Schwarmintelligenz und der Schwarmdummheit nicht einfacher als damals. Aber im Theater haben wir heute einen demokratischen Ort, an dem sich Geschichten erzählen lassen, und Geschichten – so von Schirach – »berühren uns mehr als philosophische Abhandlungen«. Wenn am Ende des Gerichtsdramas »Terror« das Publikum über die Unschuld oder Schuld des Piloten abzustimmen hat, so geschieht dies in einem fiktiven und idealisierten Rahmen. Das Publikum entscheidet über den Ausgang einer Geschichte. Und vor allem entscheidet es sich nach dem Austausch einer Vielzahl von Argumenten, es entscheidet nicht »aus dem Bauch« heraus. Für einen solchen Austausch sind unsere Stadt- und Staatstheater, unsere Landes- und Privattheater der ideale Ort.

»Terror« ist der erste Teil einer Theater-Trilogie, in der Ferdinand von Schirach dem Publikum gleich zu Beginn zu verstehen gibt, dass es am Ende des Stücks eine Entscheidung treffen solle. In dem der Salzburger Rede folgenden Interview gibt er Auskunft, warum er diesen dramaturgischen Weg gewählt hat. Auch im zweiten Stück der Trilogie – »Gott« –, dessen geplante Doppeluraufführung

im April 2020 am Düsseldorfer Schauspielhaus und am Berliner Ensemble aufgrund der Corona-Maßnahmen und der damit verbundenen Schließung der Theater nicht stattfinden konnte, lässt er am Ende des Stücks das Publikum Antwort geben. In »Gott« geht es um die Frage, wie wir sterben wollen. Das Bundesverfassungsgericht hatte zum Recht auf ein selbstbestimmtes Sterben am 26. Februar 2020 eine wichtige Entscheidung getroffen. Aktueller hätte Theater zu diesem Zeitpunkt nicht sein können.

Beide Stücke stellen Fragen, die unser Leben, unser Sterben, unser Miteinander, unsere Gesellschaft und Verfassung tief berühren. Unabhängig von der Neugier, womit sich der dritte Teil seiner Theater-Trilogie beschäftigen wird, können wir davon ausgehen, dass unsere Theater der richtige Ort sind, um diese Fragen intensiv, analog und miteinander zu diskutieren. »Könnte nicht genau das es sein, was uns als europäische, als westliche Gesellschaft heute ausmachen sollte: nicht der zwanghafte Konsens, sondern dass wir den friedlichen Dissens aushalten?«, schreibt Ferdinand von Schirach in »Gott«.

Das Theater kann ein Ort magischer Momente sein. Der Regisseur Héctor Manrique, der »Terror« in Venezuela inszenierte, berichtete, dass in seinem von Korruption und Misstrauen gegenüber den öffentlichen Institutionen durchdrungenen Land vor jeder Vorstellung zwei Zuschauer gebeten wurden, als Zeugen die genaue Stimmenauszählung zu überwachen. So habe das Theater allabendlich eine Demokratie vorgelebt, die es im Land nicht mehr gebe. »Die Entdeckung der enormen Heilkraft, die eine korrekt angewandte Justiz

auf die Gesellschaft ausüben kann, war ohne Zweifel sehr ergreifend, ja erschütternd«, schrieb er. Das Publikum habe gestritten und gejubelt. Und das Theater einen Sieg errungen.

Das Recht braucht eine Bühne.

